

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 12

Artikel: Jahrgang 1914
Autor: Streich, Genie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

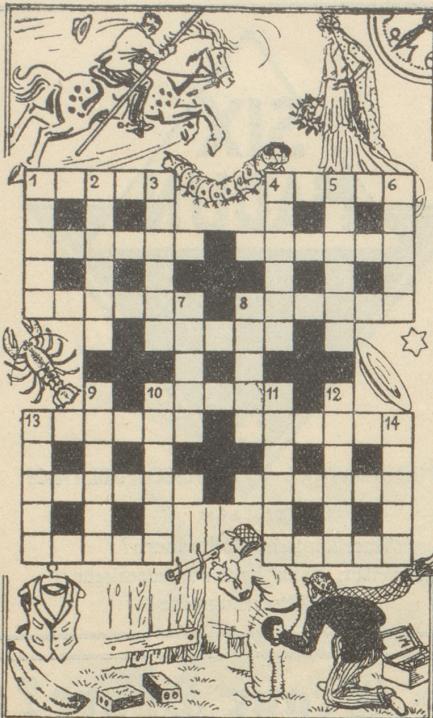
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustriertes Kreuzworträtsel

(Nachdruck verboten)

Die Wörter bedeuten senkrecht: 1. Verfahren zur Herstellung gemusterter Stoffe; 2. Nachlass kirchlicher Busse; 3. Rückstände beim Kellern; 4. Meeresufer; 5. besonders; 6. Bewohner eines Balkanstaates; 7. Befestigungsmittel; 8. Vogel; 9. berühmte Symphonie Beethovens; 10. Tränen vergießen; 11. hastend; 12. Mädchenname; 13. Bilderrätsel; 14. Maske. — Die Wörter der waagerechten Reihe sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten und passend einzutragen.

*

Jahrgang 1914

Der Schriftsteller Adolf Lanz hat einen sechzehnjährigen, stark literaturbeflissenem Sohn, der bereits als Sekundaner als Herausgeber einer Zeitschrift „Die Kurve“ fungiert.

Dadurch ist ein großes Verlagshaus auf den hoffnungsvollen jungen Mann aufmerksam geworden und hat ihn aufgefordert, eine Auswahl seiner bisherigen Arbeiten zur Prüfung vorzulegen. Bei der Vornahme der Auswahl zieht der Sproßling entgegenkommenderweise den Herrn Papa zu Rate. Dabei erlaubt sich dieser zu bemerken: „Höre, mein Junge, was wirft Du den Herren antworten, wenn sie Dich fragen, ob Du das alles selbstständig gemacht hast, oder ob Dir der Papa dabei geholfen hat?“

„Ich werde antworten,“ sagte da der Junge, „es freut mich, meine Herren, daß Sie meinen Vater für so begabt halten!“

Genie Streich

Das unerwartete Wildbret

„Meine erste Jagd“, erzählte der alte Nimrod, „war keine alltägliche. Lange Monate hindurch hatte ich meinen Azor, einen Bastard von Hühnerhund, abgerichtet, indem ich unter die Möbel alte, außer Gebrauch befindliche Pantoffeln schleuderte, die er mir gelegentlich zurückbrachte. Außerdem besaß ich ein ausgezeichnetes Gewehr, eine gewaltige Jagdtasche und einen Tirolerhut, der mir entzückend stand. Kurz und gut, mir fehlte nichts, um meine Jägerlaufbahn erfolgreich zu beginnen.“

Von meinem Azor begleitet, mache ich mich also schon am frühen Morgen auf den Weg, und acht Stunden lang laufen wir zusammen durch Feld und Wald, ohne auch nur die Löffel eines einzigen Hasen zu erblicken. Es war zum Verzweifeln!

Mißmutig wollte ich schon wieder unverrichteter Sache in mein Heim zurück, als ein großes Rabenbiß, von mehreren seiner Gefährten umschwärmt, den schlechten Einfall bekommt, hartnäckig gerade über meinem Kopfe herumzuflattern. Na, mir konnte es nur recht sein. Ich lege an, schieße ihn herab und wende mich dann an Azor:

„Los, Azor, apport!“

„Was soll ich Ihnen sagen! Statt den lederzähnen Vogel zu packen, trotzt der blöde Depp auf unser Haus zu und bringt mir einige Minuten später triumphierend einen Pantoffel meiner Frau!“

Augenscheinlich war es nicht das, was ich von ihm erwartete! Aber was sollte ich tun, um dem Tier seine Pflicht verständlich zu machen?

Da ich kein anderes Mittel habe, töte ich einen zweiten Raben und weise auf seinen Leichnam:

„He, Azor, mein Junge, bring ihn her!“

Ja, Kuchen, es ging mir genau wie das erste Mal! Wie ein Wirbelwind stürmte Azor fort und — legt bald mit eingekniffenem Schwanz Eugenies andern Pantoffel zu meinen Füßen nieder!

Ich versteife mich; auch er versteift sich. Feder Rabe, den ich zur Strecke bringe, trägt mir eine neue Fußbekleidung ein: gelbe Schuhe, Lackschuhe, Tanzschuhe, Damenstiefel oder Galoschen. Kurz und gut, nach einer Stunde ist das weite Feld mit Raben und rinds- und ziegenledernen Erzeugnissen besät. Alle Schuhe unseres Haushalts, die alten, die neuen, die durchlöcherten, die wiederbesohlten, alle sind ausnahms-

los dort. Auch nicht einer fehlt beim Appell.

In diesem Augenblick kommt mir der Gedanke, einen letzten Raben niederzuknallen, um einmal zu sehen, wie Azor sich jetzt benehmen wird, wo auch nicht mehr ein einziger Schuh im Hause ist.

Ich ziele. Piff paff, der Vogel purzelt herunter, und ich rufe höhnisch:

„Los, hol ihn, Azor!“

Azor entfernt sich rasch. Ich folge ihm gespannt mit den Augen. Er langt beim Hause an. Die Tür ist verschlossen. Macht nichts! Mit einem Satz ist er durchs Fenster und in dem Zimmer meiner Gattin, kommt schweifwedelnd wieder heraus und trägt hocherhoben im Maule etwas Gewaltiges, Schwarzes, gleich einer Trophäe.

Es war (so ungern ich's auch gesteh), es war der eine Stiefel des Leutnants von den Gendarmen.

Jean Benot

*



Pietsch spricht im Theater während einer Pause eine junge Dame an.

„Fräulein, darf ich Sie mit meinem Kollegen, Dr. Mausenfels, bekanntmachen?“

Erstaunt mustert ihn die Dame:

„Wer sind Sie denn? Ich kenne Sie doch gar nicht.“

Pietsch ruft seinen Kollegen herbei und sagt zu ihm: „Stelle Du mich bitte dieser Dame vor.“

Der Chef des Hauses hatte die Gewohnheit, dem Bureaupersonal in seiner guten Laune Witze zu erzählen, aber sie wiederholten sich meistens. Jüngst gab er auch wieder einen von den bekannten zum Besten und das Bureau erdröhnte vom Beifallsgeflüster der Angestellten.

Jetzt aber gewahrte er seinen Lehrbuben, der keine Miene verzogen hatte und fuhr ihn an: „Na, warum lachst du denn nicht?“ Worauf dieser entgegnet: „Ich gehe doch auf den Letzten, da habe ich es nicht mehr nötig!“

*

„Vater! Hans und ich, wir haben uns gefunden!“

„Aha, und da soll ich wahrscheinlich den Finderlohn zahlen.“

